

Kapitel 1 – Lotus

2. Woche Frühost 227 n. J.

„Bringt sie zu mir!“, befahl Lotus gelassen, während er sich für seine neue Zukunft wappnete – eine Zukunft, in welcher *sie* eine Rolle spielen würde. Keine signifikante, aber dennoch obligat. Sie war eines der vielen Rädchen, welche seit über zwei Jahrzehnten unablässig in seinem Verstand gearbeitet hatten. Und nun war endlich ein neues Jahr angebrochen und mit diesem auch ein neues Zeitalter. Sein Zeitalter.

Erwartungsvoll lehnte sich Lotus auf der steinernen Bank zurück. Mit gespanntem Blick verfolgte er, wie sein Bruder Yetkin das Mädchen in die Gärten führte. Er hatte sie vor ein paar Tagen von der Straße aufgelesen. Sie war eine verdreckte Bettlerin, abgemagert und alleingelassen. Ein beißender Geruch von Schweiß und Ausscheidungen hatte sich in ihren Poren festgefressen. Dennoch war ihre Schönheit zweifelsohne durch all den Schmutz zu erahnen gewesen.

Als sie nun jedoch mit gesenktem Blick und zögernden Schritten in die Gärten trat, weiteten sich Lotus' Augen erstaunt. Wie gebannt erhob er sich.

Jetzt, da das Mädchen gewaschen war, reflektierte ihre glatte Haut das Sonnenlicht wie ein greller Stern. Sie war von einer ungewöhnlichen Blässe, so wie man sie in Sandarin nur selten antraf. Zudem war das Mädchen mit einer zarten Röte überzogen, die sie zweifelsohne den schonungslosen Händen und kratzigen Bürsten der Waschfrauen zu verdanken hatte.

Als Yetkin mit dem Mädchen vor Lotus trat, machte diese einen zaghaften Knicks, ließ ihren Blick jedoch nach unten gewandt.

„Und, was habe ich dir gesagt?“, fragte Yetkin begeistert. „Ist sie erst einmal hergerichtet, ist sie genau die Richtige. Eine wahre Augenweide!“

Ohne ihm zu antworten, ging Lotus einmal langsam um das Mädchen herum und musterte sie von oben bis unten. Ihr Haar war lang und glänzend, von einem schönen, dunklen Braun. Anstatt ihrer zerrissenen Lumpen trug sie nun ein weißes, hauchdünnes Kleid, das sich im sanften Abendwind um ihren Körper schmiegte. Der zarte Stoff

ermöglichte dem aufmerksamen Beobachter einen vagen Blick auf das, was er zu verbergen gedachte. Und was Lotus da erspähte, war vielversprechend.

Als er seine Umrundung abgeschlossen hatte, lächelte er lind. „Sieh mich an, Mädchen!“, befahl er interessiert.

Schüchtern hob sie ihren Kopf und schlug ihre Lider auf.

Lotus sah in zwei große, blaue Augen, die strahlten wie das Meer an einem warmen Midjahrestag. Als er abermalig seine Stimme erhob, klang diese noch um einiges behutsamer: „Wie ist dein Name, mein Kind?“

„Jasmina“, gab diese leise eine Antwort. Ihr Blick schnellte abermalig zu Boden.

Sanft legte Lotus seinen Zeigefinger unter ihr Kinn und zwang sie, ihn anzusehen. „Nun, Jasmina, mein Bruder hat tatsächlich die Wahrheit gesagt. Ein schöneres Mädchen als dich habe ich noch nie gesehen.“

Unsicher machte sie einen kleinen Knicks. Wenn Lotus sich nicht irrte, war sie sogar noch eingeschüchterter als zuvor. „Vielen Dank, Eure Hoheit. Ihr seid zu großzügig, Eure Hoheit.“

Lotus nahm sie bei der Hand, ließ sich auf dem Rand des Brunnens nieder und zog Jasmina zu sich. Diese nahm zögernd Platz. Dann lehnte er sich dem Mädchen entgegen und tätschelte vertraulich ihre Hand. Dabei zog Lotus der frische Geruch ihrer Haare in die Nase. Er war noch betörender als sämtliche Düfte der in den Gärten sprießenden Frühjahrsblumen. „Und, sag mir, Jasmina, hat dir mein Bruder auch erzählt, was du für uns tun sollst?“

Das Mädchen ließ ihren Blick zu Yetkin schnellen und sah ihn verunsichert an.

Dieser bedeutete ihr ungeduldig, zu sprechen.

Sie nickte. „Ja, Eure Hoheit. Mirza Yetkin hat mir erklärt, dass ich dem Emir der Steinwüste zum Geschenk gemacht werden soll.“

„Und dann?“, hakte Lotus derart behutsam nach, als würde er mit einem Kleinkind sprechen. Seine Hand ruhte bewegungslos und schwer auf Jasminas dünnen Fingern.

Diese zögerte und sah wieder zu Boden. Schließlich flüsterte sie: „Ich soll Emir Phalysa dazu bewegen, einen ... besonderen Wein zu trinken. Eure Hoheit.“

Lotus schwieg erwartungsvoll.

„Und ...“, stockte Jasmina, „nötigenfalls nach einem Wein schicken lassen, sollte es Emir Phalya nicht dürsten.“

„Sehr richtig, meine Liebe. Und glaubst du auch, dass du das schaffen kannst?“

Sie nickte nur.

„Gut. Sehr gut!“ Lotus' Griff um Jasminas Hand verhärtete sich. „Denn andernfalls wäre es tragisch, was mit dir passieren müsste. Ich will dir wirklich nicht wehtun, mein Kind. Ich habe dich gern, Jasmina.“ Trotz des sanften Tonfalls war das Mädchen unter Lotus' Worten zusammengezuckt. Zufrieden stellte er fest, dass sie sogar ein wenig zitterte. Er stieß sie spielerisch mit seiner Schulter an und lächelte breit. „Wir sind doch Freunde, nicht wahr, mein Kind? Und Freunde enttäuschen einander nicht, ja?“

„Ja, Eure Hoheit.“

„Ich weiß nicht, ob sie die Richtige ist“, schaltete sich da Esra mit ernster Miene ein. „Sie wirkt nicht so, als würde sie das Handwerk der Verführung außerordentlich beherrschen. Womöglich sollten wir erneut in Betracht ziehen, ein Mädchen aus den Freudenhäusern zu selektieren.“

Lotus sah zu seiner Schwester auf. Diese stand aufrecht mit hinter dem Rücken verschränkten Armen vor ihm und musterte Jasmina kritisch.

„Schau sie dir doch einmal an!“, erwiderte Yetkin energisch. „Wer ihre Schönheit besitzt, muss die Kunst der Verführung nicht erst beherrschen, um einen Mann um den Finger zu wickeln.“

Esra verzog keine Miene. „Sie ist zu dünnhäutig. Im Falle einer Befragung wäre sie leicht zu durchschauen. Und den Qualen möglicher Folterinstrumente könnte sie niemals standhalten.“

Neben sich spürte Lotus, wie Jasmina kaum merklich zusammenzuckte.

„Aber das Mädchen ist noch so jung und zart“, wandte nun Munir, der emiratliche Wesir, ein. „Wer könnte sie ansehen und eine Mörderin erkennen? Eine Hure aus den Freudenhäusern ist zu verunreinigt. Aber dieses Mädchen ... Sie ist in ihrer Gänze unberührt und unverdorben. Wer könnte ihr jemals einen Mord vorwerfen?“

„Jemand mit nur ein wenig Verstand?“, erwiderte Esra unbeeindruckt.

Zornig fuhr Yetkin sie an. „Was bitte willst du damit andeuten, Schwester?“

Nachdenklich sah Lotus zwischen Yetkin, Esra und dem langbärtigen Greis hin und her. Er vertraute seiner Schwester und hatte sich schon immer auf ihren scharfsinnigen Rat verlassen. Und er wusste, dass Yetkin ihm eben jene Bevorzugung schon immer verübelt hatte. Doch auch wenn Esra eine Frau war, so war ihr messerscharfer Verstand dem ihres Bruders dennoch um einiges überlegen. Und ein Emir musste die Ressourcen nutzen, die ihm zur Verfügung standen.

Andererseits war Esra eine versteifte und äußerst humorlose Frau und von dem, wonach es Männern verlangte, hatte sie gewiss kein Verständnis. Wäre sie nicht die Tochter des Emirs des Sonnentals gewesen, dann wäre sie wohl bis heute ohne einen Gatten verblieben. Nicht, dass Esra jemals nach einem verlangt hätte ...

Lotus erhob sich und lächelte Esra mit ausgebreiteten Armen an. „Meine Schwester! Du überschätzt uns Männer in unserer Auffassungsgabe. Ich denke, Wesir Munir und Yetkin haben Recht. Niemand wird seine Zeit damit verschwenden, hinter die Fassade einer Frau zu blicken, solange diese nur Jasminas Schönheit besitzt. Das Mädchen wird uns gute Dienste erweisen.“

Esra verneigte sich widerstandslos. „Wie Ihr befiehlt, Eure Hoheit.“

Lotus schätzte die bedingungslose Treue seiner Schwester. Dennoch verkannte er es dieser nicht, sie noch einmal mit einem langen Blick zu bedenken. Er hatte ihre Einwände gehört und er würde sie sich zu Herzen nehmen.

„Ist unser Handel mit Schattenstein vollständig abgeschlossen?“, fragte er schließlich seinen Bruder.

Yetkin nickte eifrig. „Abgeschlossen und startbereit.“

Zufrieden trat Lotus in den Palast, bevor er sich noch ein letztes Mal an seine Berater wandte. Mit wachsamen Augen erwarteten sie begierig seinen Befehl. In ihrer Mitte saß Jasmina wie ein unsichtbarer Schatten und stierte mit hängenden Schultern zu ihren Füßen. Langsam ließ Lotus seinen Blick von Yetkin über Esra und schließlich zu dem alten Wesir wandern. „Sorgt dafür, dass bis zu unserer Abreise alle Vorkehrungen getroffen sind. Ich werde mich jetzt in meine Gemächer begeben.“

Die drei verneigten sich eifrig und stoben auseinander. Das Mädchen folgte Yetkin mit gesenktem Blick. Als ihre kleine, machtlose Gestalt wie ein einsamer Geist aus den

Gärten verschwand, hörte Lotus, wie das erste Rad seines lang ersehnten Plans mit einem lauten Klacken in Stellung sprang und schließlich träge zu Rattern begann.

Nach einem ausgiebigen Bad und einer üppigen Mahlzeit ließ sich Lotus auf seiner weichen Ottomane nieder und streckte zufrieden seine Beine aus. Er wollte sich soeben seiner üblichen Abendlektüre widmen, als seine Gemahlin Alea das Schlafgemach betrat. Sie hatte ihre Stirn in Falten gelegt und kaute nachdenklich auf ihrer Unterlippe. In ihrer Hand hielt sie einen Brief.

„Du siehst besorgt aus, meine Liebe“, sprach Lotus an, was er an ihren verengten Brauen ablesen konnte.

Alea zögerte kurz, dann trat sie schnellen Schrittes auf ihn zu und Lotus richtete sich ächzend auf. „Ich habe erfahren, dass du Yanni mit dir nehmen wirst“, sagte sie entschieden und nahm energisch neben Lotus Platz. Dass sie nicht einverstanden mit jener Entscheidung war, war nicht zu überhören.

Lotus bedachte seine Gemahlin mit einem müden Lächeln. „Das letzte Mal, als Yanni das Sonnental verlassen hat, war er zehn Jahre alt. Er hat erfolgreich seine Ausbildung im Viergestirn bestritten, doch diese liegt bereits fünf Jahre zurück. Nun ist er ein Mann. Es ist an der Zeit, dass Yanni lernt, die Pflichten und Entscheidungsbürden eines Emirs zu tragen. Die Reise in die Steinwüste wird ihm eine gute Lehre sein.“

Mit großen Augen sah Alea ihn an. „Er ist kein Mann. Er ist zwanzig Jahre alt!“

Lotus schmunzelte. „Als was würdest du ihn sonst bezeichnen?“

„Als *meinen* Jungen!“

Lotus schmunzelte erneut. Er wusste, dass es Alea nicht aufgrund der Reise in die Steinwüste um ihren ältesten und einzigen Sohn sorgte. Es waren die Implikationen, welche besagte Reise symbolisierte. Lotus hatte es Alea gegenüber nie angesprochen. Dennoch musste sie gespürt haben, dass er nicht einzig aufgrund eines Handelsvertrags zu Azad Phalysa aufbrach.

„Du musst dir um Yanni keine Sorgen machen“, versprach Lotus seiner Frau mit Nachdruck. Behutsam entnahm er Alea den Brief aus ihren Händen und legte diesen auf einen gezierten Beistelltisch. Dann umschloss er ihre Finger. „Er ist alt genug, um zu

verstehen, was für unsere Familie auf dem Spiel steht. Ich werde nicht zulassen, dass ihm etwas passiert.“

Alea wich widerstrebend seinem Blick aus. „Ich dachte, Yanni würde hier verweilen, um dich in deiner Abwesenheit zu vertreten.“

„Diese Aufgabe werden Wesir Munir und Esra für mich übernehmen.“ Lotus legte seine Stirn an die seiner Frau und schloss seine Augen. Für eine Zeit lang saßen die beiden aneinandergelehnt da und spürten den Atem des anderen auf ihrer Haut.

Dann nahm Alea Lotus' Gesicht in ihre Hände und sah ihn auffordernd an. „Versprich es mir!“

Fragend zog er eine Augenbraue in die Höhe.

„Versprich mir, dass niemandem etwas passieren wird!“

Lotus seufzte und löste ihre Hände von seinem Gesicht. „Du weißt, dass ich dir das nicht versprechen kann.“

Als hätte er soeben ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt, härteten sich Aleas Züge zu einer eisernen Miene. „Dann versprich mir, dass keinem ein Leid widerfahren wird, der mir etwas bedeutet.“

Lotus nickte.

Sie sprach von ihrer Schwester Dajana und deren Kindern. Lotus konnte Alea nicht garantieren, die Familie ihrer Schwester zu beschützen. Sollte es zu Komplikationen kommen, würde er sich immer und ausnahmslos für *seine* Familie entscheiden. Doch im Augenblick wäre ihm Dajanas Tod ebenso wenig von Nutzen wie der ihrer Kinder. Ihr Überleben könnte Lotus, ganz im Gegenteil, sogar einen Vorteil verschaffen.

„Versprochen.“

Etwas besänftigt strich Alea ihm über seinen langen, allmählich ergrauenden Spitzbart. Dann packte sie diesen plötzlich energisch und zog ihn grob zu sich heran. „Warum kannst du nicht einfach auf mich hören?“, fragte sie verbittert. „Du wirst uns alle in Gefahr bringen und wozu?“

Lotus legte seine Stirn in Falten. „Du weißt, dass ich nicht aus Trotz zu deiner Schwester reise. Meine Beweggründe für jenes Unterfangen sind und bleiben *dein* Erbe und *dein* Anrecht. Und das Anrecht unseres Sohnes!“

Alea schüttelte frustriert ihren Kopf. „Ich habe dich nie darum gebeten, mein Erbe zu verteidigen. Alles, worum ich dich bitte, ist, endlich aufzugeben, was uns angeblich genommen wurde und stattdessen das zu schätzen, was wir bereits besitzen!“

„Was wir besitzen, ist Verantwortung, Alea“, entgegnete Lotus kühl.
„Verantwortung für unsere Kinder. Willst du nicht, dass unser Sohn endlich das erhält, was ihm zu Unrecht entrissen wurde?“

Alea stieß ein schweres Seufzen aus. „Yanni hat ebenso wenig einen Anspruch auf die Herrschaft über die Steinwüste wie Emir Azad.“

„Nicht, wenn man ordnungsgemäß den fallgenauen Bestimmungen sandarianischen Rechts Folge leistet!“, widersprach Lotus aufgebracht.

„Niemand interessiert sich für diese Gesetze, Lotus! Weder Sultan Mhyos noch die Efendis der Steinwüste. Wenn du mit jener Absicht zu Emir Azad reist, die ich hinter deinem geplanten Handelsvertrag vermute, dann wird es danach kein Zurück mehr geben. Du behauptest, du würdest all dies nur für unsere Kinder tun. Doch die Gefahr, derer du unsere Familie mit solch einer Tat aussetzen würdest, willst du nicht wahrhaben. Ich werde nicht mehr versuchen, dich von deinem Unterfangen abzuhalten. Ich weiß, dass deine Entscheidung bereits gefallen ist. Doch missbrauche nicht unsere Kinder, um deine irrsinnigen Ambitionen zu rechtfertigen. Ich bin keine Närrin, Lotus.“

Nun war es Lotus, der dem Blick seiner Gemahlin auswich. Sie hatten diese Diskussion bereits hunderte Male ausgefochten und kein einziges Mal waren sie zu einem Kompromiss gelangt. Alea mochte es erdulden, von den eigenen Eltern in ihrer Erbfolge übergangen worden zu sein. Doch Lotus war nicht derart mutwillig zu betrügen. Er war derjenige, welcher die erstgeborene Tochter der Phalysas geehelicht hatte. Und somit war es auch sein Sohn, dem mangels männlicher, phalysischer Verwandtschaft das Erbrecht über die Steinwüste gebührte.

Er hatte Alea bereits unzählige Male versucht, die Gefahr ihrer Tatenlosigkeit begreifbar zu machen. Würden die anderen Häuser Sandarins zu dem Schluss gelangen, dass Lotus Sundalin konsequenzenlos zu hintergehen war, so könnte dies weitaus gravierendere Folgen mit sich ziehen, als eine direkte, von ihm inszenierte Konfrontation. Aufstände, Kriege und Brandschatzerei waren um einiges schwerer zu kontrollieren als

ein Hinterhalt. Aber Alea wollte ihn einfach nicht verstehen. Sie wollte in ihm einen machtgerigen, rachsüchtigen Sturkopf ausmachen, der in seiner Ehre verletzt unsinnigen und riskanten Kindereien hinterher jagte. Doch es war nicht Vergeltung, wonach es Lotus sehnte. Es war Gerechtigkeit.

Schließlich seufzte er erschöpft. „Du bist mit Neuigkeiten gekommen?“, fragte er in Richtung des Briefes deutend.

Alea nickte halbherzig. „Nachricht von Magdalini.“ Sie ergriff das Pergament und entrollte es entlang des bereits gebrochenen Siegels. „Ihre Schwangerschaft verläuft glänzend. Keine Komplikationen und nur wenige Beschwerden.“

Lotus erlangte sein Lächeln zurück. „Schreibt sie von Deniz?“

„Er hat bereits mit dem Laufen begonnen“, erwiderte Alea schmunzelnd, auch wenn die Bitternis in ihrem Tonfall noch nicht gänzlich verschwunden war. „Er scheint wohl ein Junge von großem Temperament zu sein. Die Ammen können ihn kaum aus den Augen lassen, ohne dass sich der Kleine an etwaiger Einrichtung in die Höhe zieht.“

Lotus schüttelte ungläubig seinen Kopf. „Es kommt mir vor, als wäre Deniz gerade erst geboren worden. Kaum zu fassen, dass er bereits auf zwei Beinen steht.“

Alea nickte wehmütig. „Ich vermisse sie.“

„Ich auch“, erwiderte Lotus traurig. Doch dies war das Los einer jeden Tochter und sogleich das Bedauern aller Eltern. „Sobald Magdalini ihre Niederkunft überstanden und sich von dieser erholt hat, werden wir sie und die Kinder besuchen. Zunächst aber habe ich meinen Pflichten nachzukommen.“

Alea schnaubte spöttisch. „Alles für unsere Kinder, nicht wahr?“

Lotus übergang ihre Stichelei. Alea mochte ihn triezen und seine Absichten hinterfragen, doch Lotus würde nie aus den Augen verlieren, wer der wahre Grund für seine Strebsamkeit war. Seine Familie. Die Liebe für seine Kinder war es, die seinem Tun und Handeln einen Sinn verlieh. Das Vermächtnis seiner Kinder verschuf seinem Leben auch nach seinem Tod noch Bedeutung. Und wenn es eines gab, wonach Lotus strebte, dann war es Bedeutsamkeit.

Plötzlich lehnte sich ihm Alea entgegen und vergrub in einer altbekannten Geste der Zärtlichkeit ihre Finger in Lotus' geölten Schnurrbart. Das gesponnene Gold, welches

kunstvoll in sein schwarzes Haar geflochten war, knisterte kaum hörbar, während sie das Ende seines Schnurrbartes um ihre Fingerspitze zwirbelte. „Ich hoffe wirklich, dass du Recht behalten wirst, Lotus. Ich bete, dass ich diejenige sein werde, die sich in all den Jahren getäuscht hat.“

Ihre Worte mochten harmlos klingen und ihr Tonfall versöhnlich erscheinen, doch die Härte in den Augen seiner Gemahlin gestattete keinen Raum für Interpretation. Lotus spürte die Drohung, welche unter ihrer beherrschten Fassade brodelte, so klar, als hätte Alea ihm diese geradeheraus ins Gesicht geschlagen. Dann hallte ihr ungesagtes *Ansonsten* wie ein unerwünschtes Echo durch seinen Geist. Während Alea sich von ihm abwandte und mit entschiedenen Schritten im Badezimmer verschwand, konnte Lotus ihre stille Botschaft noch immer im Takt seines hämmernden Herzens in seinem Schädel tanzen hören. *Ansonsten, Lotus ... Ansonsten ... Ansonsten werde ich dir niemals vergeben ...*

Am Morgen der darauffolgenden Woche stand Lotus in aller Früh mit seinem Gefolge in der großen Emiratenhalle und verabschiedete sich von Familie und Hofstaat. Seine Abreise war ein derartiges Spektakel, dass selbst Esras einfältiger Ehemann Teoman Safak angereist war, um seinen Lehnsherren zu verabschieden.

Bei jedem anderen Efendi hätte sich Lotus Sorgen über dessen plötzliches Erscheinen am Tage seiner Abreise gemacht. Insbesondere, wenn dessen Gemahlin Lotus' Regierungsangelegenheiten während seiner Abwesenheit vertrat. Doch nicht so bei Teoman Safak. Dieser war ein hoffnungsloser Narr und erbärmlicher Stratege. Dafür war er reich. Und die Sundalins hatten schon immer reiche Efendis geheiratet, um den Fortbestand ihres Wohlstandes zu gewährleisten. Teoman mochte versuchen, Esra zu den Gunsten der Safaks zu manipulieren. Doch Lotus besaß vollstes Vertrauen in die Integrität und den Scharfsinn seiner Schwester. Ebenso wie in die Einfältigkeit seines Vasallen.

Nachdem sich Lotus schweren Herzens von seiner jüngeren Tochter Elisavet verabschiedet, sowie Esra mit noch ein paar finalen Anweisungen beauftragt hatte, trat schließlich Alea vor ihn. Mit einer letzten, festen Umarmung drückte sie Lotus an sich, ganz als wäre jener Abschied endgültig.

„Wir werden uns bald schon wiedersehen“, flüsterte Lotus seiner Frau ins Ohr. Dann strich er ihr sanft eine dicke Locke aus dem Gesicht und versuchte es mit einem ehrlichen Lächeln.

Alea erwiderte seinen Blick mit der suchenden Dringlichkeit eines letzten Flehens. Doch schließlich erschlafften ihre steifen Schultern und ihre tiefbraunen Augen kapitulierten. Dann schlich sich ein geschlagenes Lächeln auf ihre Lippen. Offenbar wogen fünfundzwanzig Jahre der Ehe und Zusammenarbeit letzten Endes doch noch mehr als der Keil ihrer Meinungsverschiedenheit.

„Mach dir keine Sorgen, Mutter“, bestätigte da Yanni Lotus’ stilles Versprechen ungeachtet der spürbaren Ferne zwischen seinen Eltern. „Vater wird schon auf mich aufpassen.“

Lotus verkniff es sich, die Worte seines Sohnes zu korrigieren. Dennoch erteilte seine Miene einen säuerlichen Unterton. Natürlich würde Lotus immerzu eine wachende Hand über Yanni halten. Dennoch hielt er es nicht für ratsam, als erwachsener Mann und zukünftiger Emir des Sonnentals lautstark vor seinem Gefolge zu proklamieren, immer noch auf die Obhut seines Vaters angewiesen zu sein.

„Bringst du mir Naschereien mit?“, fragte Elisavet indes aufgeregt an Yanni gewandt. Sie schien zu wissen, dass sie mit dererlei Wünschen bei ihrem großen Bruder eine höhere Erfolgchance besaß. „Und Spielfiguren? Ich brauche noch einen tapferen Helden für meine Sammlung. Wie die Gladiatoren aus der Steinwüste!“

Yanni lächelte, beugte sich zu seiner Schwester hinab und gab ihr einen Abschiedskuss auf die Wange. „Was immer du dir wünschst, Schwesterherz.“

Endlich, nach abermaligen Abschiedsgrüßen seiner Familie, Berater und Dienerschaft, machte sich Lotus unter tosendem Jubel und schallender Musik auf den Weg an die Spitze seines Gefolges. Dort angekommen halfen ihm einige Diener in die Trage, die auf den Rücken eines Elefanten geschnallt war. Als Lotus eine aufrechte Haltung angenommen hatte, wandte er sich zu seinem Sohn um, welcher auf einem weiteren Elefanten an seiner Seite ritt.

Unwillkürlich wurde er von Stolz erfüllt. Yanni mochte für sein Alter naiv sein und die Realität und Lasten eines Herrschers noch nicht in ihrer Gänze begreifen. Dafür

war er der aufrichtigste Mensch, den Lotus jemals kennengelernt hatte. Yanni verdiente nichts als das Beste in dieser Welt. Und einzig die Tatsache, dass Lotus einen derart gutherzigen Jungen überhaupt erst in eben diese Welt zu setzen vermocht hatte, durchströmte ihn mit mehr Liebe, als er jemals für möglich gehalten hätte.

Nach einem letzten Blick auf den Goldenen Palast gab Lotus seinem Hauptmann ein Zeichen. Agha Arman trug, entsprechend des Heimatsitzes der Sundalins, eine Rüstung aus purem Gold. Diese erstrahlte in der glühenden Hitze, als wäre er die Sonne selbst. Man konnte ihn nicht direkt ansehen, ohne geblendet zu werden. Andere mochten solch eine Rüstung womöglich als unhandlich befinden. Doch Lotus empfand es für mehr als angemessen, den unsagbaren Reichtum der Sundalins auch in der Ausstattung ihrer Krieger widerzuspiegeln.

Ein aufgeregtes Ziehen verengte Lotus' Brust, als Agha Arman kraftvoll sein Schwert in die Höhe hob und den Soldaten, dem Hofstaat und der Dienerschaft den Befehl zum Aufbruch gab. Ein gewaltiger Ruck ging durch die goldenen Reihen und die Reise nach Bergschild begann.